



Bischöfin Rosemarie Wenner

Bischöfin Rosemarie Wenner

20.02.2015

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

## Verstehen braucht Begegnung

Die Welt ändert sich rasend schnell. Zu schnell für viele Menschen, die darauf mit Abgrenzung und sogar Hass reagieren. Doch das ist keine Lösung – schon gar nicht für Christen, sagt Bischöfin Rosemarie Wenner. Wenn wir Vielfalt zulassen und Verständigung suchen, tragen wir dazu bei, dass Gottes Haus aus lebendigen Steinen weiterwächst.

Flughafen Frankfurt, im Bus zwischen Terminal 2 und Terminal 1: Neben mir sitzt eine Frau mit ihrer Tochter, vielleicht drei Jahre alt. Vor mir steht eine Muslima, ihre kleine Tochter sitzt im Kinderwagen. Beide Mädchen müde und weinerlich. Als sie sich gegenseitig wahrnehmen, ändert sich ihre Stimmung. Sie lächeln sich an und winken sich zu.

Kleine Kinder schaffen spielend, was für Erwachsene schwierig ist: Sie sehen im anderen die mögliche Freundin und finden Wege, um eine Beziehung aufzunehmen. Menschen allein aufgrund des fremden Aussehens, der unbekannten Sprache oder der anderen Religion als bedrohlich einzustufen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Wir Erwachsenen haben Schubladen angelegt und versuchen, Menschen und Vorkommnisse darin unterzubringen. So wollen wir Ordnung schaffen, weil wir in der sich rasant wandelnden Welt vieles nicht verstehen.

Es gibt allerdings Alternativen: Wenige Tage vor diesem Erlebnis im Flughafenbus waren wir mit einer Gruppe von Leitungspersonen aus Migranten- und internationalen Gemeinden in Stuttgart zusammen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer stammten aus so unterschiedlichen Ländern wie Iran, USA, Schweden und Zimbabwe, um nur einige aufzuzählen. Alle wissen sich von Christus zum Dienst an Menschen gerufen, die in einem fremden Land irgendwo in Europa eine geistliche Heimat suchen. Das Thema der Tagung war: »Soziale Geschlechterrollen quer durch Kulturen«.

Wir sprachen über Rollenbilder, die ins Wanken kommen, wenn man die Heimat verlässt, über die Benachteiligung von Frauen, über sexuelle Ausbeutung und über Bibeltexte, in denen Vergewaltigungen noch nicht einmal kritisiert werden. Nach vier dicht gefüllten Tagen fuhren wir mit mehr Fragen als Antworten nach Hause, aber auch mit mehr Verständnis für Menschen, deren Leben unsicher und brüchig ist.

### **Was uns auf dem Herzen liegt**

Solche Begegnungsräume sollten wir so oft wie möglich schaffen, damit viele miterleben, wie spannungsvoll und wie bereichernd es in der Kirche zugehen kann. Es ist nicht kinderleicht, sich zu verständigen. Aber wir üben uns im Zuhören und wir drücken aus, was uns auf dem Herzen liegt.

Zwei Wochen später erlebte ich im Rahmen einer Tagung in Mosambik eine Veranstaltung, bei der sich methodistische Gruppen mit Liedern und Tänzen vorstellten. In ihrem Grußwort erwähnte die gastgebende Bischöfin Joaquina Nhanala, dass zu einer der Jugendgruppen auch Muslime gehören. »Die Einteilung in Religionen ist eine menschliche Sache«, sagte sie. »Gott schuf uns alle, folglich sind alle gleich viel wert. Und jeder ist willkommen!«

Das wird auch in Mosambik so manchen Konflikt hervorrufen. Und die Kinder scheinen sich damit leichter zu tun als die Erwachsenen. Übrigens hat die Gemeinde in Maputo, in der ich während dieser Reise predigte, den Internationalen Tag des Kindes als Start für ein ambitioniertes Kirchenbauprojekt gewählt. »Die Zukunft unserer Kinder ist uns wichtig«, sagte der Vorsitzende des Gemeindevorstands. Und er fuhr fort: »Außerdem ist Wachstum bei den Kindern

eine natürliche Sache. So soll das bei unserem Kirchenbau auch sein.« Wenn wir Vielfalt zulassen und Verständigung suchen, tragen wir dazu bei, dass Gottes Haus aus lebendigen Steinen weiterwächst.

*Bischöfin Rosemarie Wenner*

Foto: Gottfried Hamps / Medienwerk der EmK / Hintergrund: Wikipedia.org/Colin / CC BY-SA-3.0

Beitrag aus »unterwegs« 4/2015

---

© 2020 - Evangelisch-methodistische Kirche